

## **Darf es etwas Teureres sein? (Matthäus 13,44-46; 9. n. Trin. V)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>44</sup>Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. <sup>45</sup>Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, <sup>46</sup>und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.*

---

### **Zur Einführung: Was kann ich mir leisten?**

Sie kennen sicherlich die Werbeprospekte von Aldi und Lidl. Da gibt es bekanntlich alles zum Niedrigpreis. Der günstige Preis zieht die Kunden an und motiviert sie, den Einkaufswagen richtig voll zu laden. Ich bin ziemlich sicher, daß auch Sie vieles dort kaufen, wo es preisgünstig ist. Die Lederhandtasche in einem Sonderangebot bei Lidl zum Beispiel ist aus Fernost importiert und kostet nur etwas weniger als dreißig Euro. Die Familienmutter mit drei Kindern hat sich so etwas schon immer gewünscht und legt sie in den Einkaufswagen.

Doch es gibt auch teurere Häuser wie etwa das KaDeWe in Berlin. Dort kostet eine ähnliche Lederhandtasche wohl dreihundert Euro, also etwa das zehnfache. Sie ist nicht größer und auch nicht zehnmal besser als die aus Fernost importierte. Sie ist aber von einem renommierten Designer und hat eine Marke, die Geld kostet. Natürlich ist sie „Made in Germany“, und man darf davon ausgehen, daß die Nähte lebenslang halten. Eine solche kauft der Herr Staatssekretär seiner Freundin oder auch seiner Frau.

Die Frage, was man sich alles leisten kann oder nicht, beschäftigt uns Durchschnittsbürger jeden Tag: Wieviel Geld kann ich für dies oder das aufwenden? Was für ein Auto kann ich mir kaufen? Kann ich mir eine neue Wohnungseinrichtung leisten? Das Geld im Portemonnaie oder auf dem Bankkonto erlaubt in der Regel keine großen Sprünge. Um so schillernder erscheint der Luxus, den sich einige Menschen in unserer Gesellschaft leisten können.

Unter der Perspektive, was man sich alles leisten kann, sind auch die beiden Gleichnisse zu verstehen, die Jesus erzählt hat und die in unserem heutigen Predigttext berichtet sind. Jesus will mit diesen Gleichnissen das Reich Gottes erklären. Bei beiden Bildern ist das Reich Gottes der Gegenstand; beide beginnen mit dem Satz: „... das Himmelreich gleicht ...“ Dabei dürfen wir nicht so sehr am Wortlaut kleben, als wäre das Reich Gottes im ersten Gleichnis der Schatz im Acker und im anderen der Kaufmann. In beiden Gleichnissen geht es vielmehr um einen Vorgang, der die Herrschaft Gottes darstellt. Dieser Vorgang ist in beiden Gleichnissen im Prinzip gleich: Menschen geben etwas auf um des Reiches Gottes willen, und darin zeigt sich das Reich Gottes.

### **1. Schauen wir uns beide Gleichnisse zunächst genauer an**

#### **1.1. Der Schatz im Acker**

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.“ Es ist ja nicht ungewöhnlich, daß man etwas vergräbt, um es vor Diebstahl oder den neidischen Blicken anderer Menschen zu schützen. Auf diese Weise haben ei-

nige Menschen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges im deutschen Osten die Rote Armee vorrücken sahen, ihr Familiensilber und ihr Porzellangeschirr in Kisten verpackt und vergraben, weil sie es auf der erwarteten Flucht nicht mitnehmen konnten. Auf diese Weise wurden schon zur Zeit Jeremias im Alten Testament Nahrungsmittel verborgen. Wohl auch zur Zeit Jesu wurden Geldmünzen vergraben, damit sie nicht Dieben in die Hände fielen. Jesus sagt ja in der Bergpredigt, daß die Diebe nachgraben und stehen. Freilich kann man das „graben“ auch darauf beziehen, daß Diebe unter der Hausmauer durchgraben, um ins Haus einzudringen.

Ob der Mensch in unserem Gleichnis zu diesen gehörte, wird uns nicht gesagt. Offenbar zufällig findet er auf einem Acker vergraben einen Schatz, der viel mehr an Wert hat als der ganze Acker. Vermutlich war der Schatz so umfangreich, daß es aufgefallen wäre, wenn er ihn ausgegraben und weggetragen hätte. Dann hätte man ihn des Diebstahls bezichtigen können. Also schaufelt er das Loch wieder zu und gibt alles daran, diesen Acker zu kaufen. Seine Freude über den entdeckten Schatz ist so groß, daß er kein Opfer scheut, um an ihn heranzukommen. Er weiß: wenn ich den Acker habe, dann habe ich den Schatz. Der Schatz aber übersteigt alles Erdenkliche an Reichtum und Wohlstand. Wenn ich erstmal den Acker habe, dann schwimme ich im Wohlstand.

Also verkauft er alles, was er hat: sein Haus, seine Habseligkeiten, sein Vieh im Stall und natürlich auch alle Luxusartikel, die er sich im Laufe der Jahre angeschafft hat. Es fällt ihm nicht schwer, sich von ihnen zu trennen, denn er weiß: Wenn ich erstmal den Acker und damit den dort vergrabenen Schatz mein eigen nennen kann, dann bin ich wirklich reich. Es ist für ihn kein Leiden und kein Opfer, weil er ja vor Augen hat, daß ihm ein viel größerer Reichtum winkt. Im Gegenteil, im Blick auf den künftigen Reichtum ist jeder Verkauf, jedes verhökerte Möbelstück und jeder abgesetzte Ochse ein Schritt näher zu dem großen Geschäft. Keinen Seufzer gibt er von sich, wenn er sich aller dieser Dinge entledigt, und keine Träne vergießt er, wenn auch das wertvollste Möbelstück, aus dem Haus geschafft wird. Schließlich erreicht er sein Ziel: Er kauft den Acker und ist damit Eigentümer des großen Schatzes.

## **1.2. Die kostbare Perle**

Im zweiten Gleichnis wird uns ein Kaufmann vorgestellt. Wir lesen: „Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“ Ein Kaufmann hat ja seine Nase überall dort, wo es Geschäfte zu machen gibt. Der Kaufmann im Gleichnis handelt offenbar mit Perlen. Die Suche nach besonders wertvollen Perlen ist sein tägliches Geschäft. Sein Auge ist geschult; er kann gute Perlen von schlechten unterscheiden. Nun begibt es sich, daß er bei seiner Suche eine Perle findet, die höchsten Qualitätsansprüchen genügt. Größe, Gewicht, Form, Härte und Farbe – alles ist exzellent. Die Perle ist ein Vermögen wert. Keine Frage: diese Perle muß er haben.

Doch auch hier gibt es ein Problem: Er hat bei weitem nicht so viel Bares, um die Perle bezahlen zu können. Deshalb macht auch er sich daran, seinen Besitz zu verkaufen, nur um diese eine kostbare Perle kaufen zu können. Es passiert das gleiche wie beim ersten Gleichnis. Er versilbert alles was er hat, um die eine Perle kaufen zu können. Nichts von alledem, was er bis dahin für wertvoll erachtet hat, behält er zurück. Weder die kostbaren Teppiche aus Persien noch die Duftöle aus Indien noch die Marmorskulpturen aus Rom bleiben im Haus. Bisläng hat er diese alle als Statussymbole betrachtet und in seinem Bekanntenkreis mit ihnen Eindruck gemacht. Doch jetzt will er die kostbare Perle haben und dafür verkauft er alles. So gelangt auch er ans Ziel und kauft die Superperle.

## **2. Was will Jesus mit diesen Gleichnissen sagen?**

Jesus sagt mit diesen beiden Gleichnissen nicht: Wenn ihr an der Gottesherrschaft teilhaben wollt, dann müßt ihr erst alles verkaufen. Er stellt vielmehr fest, daß die beiden, die fündig geworden waren, alles verkauften, was sie hatten, um den kostbaren Schatz erwerben zu können. Wir können darum nicht sagen: „Wenn du Christ sein willst, dann müßt du alles, was du hast verkaufen und das Geld für die Sache Gottes spenden.“ Was sollte man denn auch verkaufen? Sein Haus? Sein Auto? Sein Boot? Die elektrische Eisenbahn? Den Fernseher oder die Stereoanlage? Die CD-Sammlung? Das sind durchaus Dinge, die wir mögen; einige davon brauchen wir sogar täglich. Aber können wir uns damit das Reich Gottes erkaufen? Es geht Jesus doch nicht darum, daß wir einem mönchischen Armutsideal folgen, um uns den Himmel zu erkaufen. Wir können uns Jesus Christus nicht künstlich teuer machen. Wie teuer er uns wirklich ist, erschließt sich uns zunächst darin, daß wir ihn erkennen und verstehen, was wir in ihm haben. Um was geht es dabei?

### **2.1. Es geht um das Reich Gottes**

Matthäus, der Jude, der uns diese Gleichnisse berichtet, gebraucht den Namen Gottes nicht und sagt deswegen nicht „Reich Gottes“, sondern „Reich der Himmel“. Beide Begriffe bezeichnen aber dasselbe. Der Begriff „Reich Gottes“ ist der umfassende Begriff für alles das, was Gott den Menschen an Heil zgedacht hat. Das Reich Gottes beinhaltet den Sieg über das Böse, die Versöhnung mit Gott, die Versorgung und Bewahrung seines Volkes, die Zueignung des Heils hier in diesem Leben und schlußendlich das ewige Leben. Doch das Reich Gottes ist nicht einfach die unsichtbare Herrschaft Gottes vom Himmel herab. Man kann das Reich Gottes auch nicht einfach darauf reduzieren, daß man sagt: „Gott ist gegenwärtig, er ist bei einem jeden von uns.“ Noch weniger kann man es darauf reduzieren, daß man sagt: „Ich fühle mich Gott so nah.“ Dann wäre es nur ein menschliches Gefühl. Gott baut sein Reich in seinem Sohn Jesus Christus. In ihm ist das Reich Gottes zu den Menschen gekommen und sichtbar geworden. Deswegen kann Johannes der Täufer das Kommen Jesu ankündigen und sagen: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt. 3,2).

Was in Jesus sichtbar wird, ist für ein „Reich“ schon seltsam. Normalerweise denkt man bei einem Reich an einen König, der auf dem Thron sitzt, Gesetze erläßt und Befehle gibt, und die Untertanen müssen ihm gehorchen. Das ist im Reich Gottes anders. Schon die Art, wie Jesus zum König wird, ist einzigartig. Er wird König, indem er sich zum Knecht der Menschen macht, ihre Sünden trägt, sein Leben dafür gibt und sie mit Gott versöhnt. Deshalb hat Gott ihn erhöht und zum König gemacht, dem das ganze Universum zu Füßen liegen muß. Nun sitzt er auf dem Thron der Gnade, und regiert über sein Volk, indem er ihm die Sünden vergibt und es glauben lehrt. In seinem Reich geht es nicht in erster Linie um ein gelingendes Leben in dieser Welt. Es besteht nicht in einem irdischen Staatswesen und sozialer Gerechtigkeit. Seine Herrschaft aber führt zum ewigen Leben in der neuen Schöpfung.

### **2.2. Das Reich Gottes ist verborgen**

Das Reich Gottes ist in dieser Welt nicht auf den ersten Blick sichtbar. Da ist nichts, womit man in dieser Welt Staat machen könnte: Keine mächtigen Armeen, keine wehenden Fahnen, keine Verwaltungseinrichtungen, keine Polizei, die für Recht und Ordnung sorgt. Man kann das Reich Gottes auch nicht repräsentieren mit prunkvollen Kathedralen, aufgeblähten Kirchenverwaltungen, kirchlichen Hierarchien oder einem Menschen, den man Papst nennt, ihm Unfehlbarkeit zuschreibt und den man schlußendlich doch beerdigen muß.

Das Reich Gottes, das in Christus ist, ist zunächst unsichtbar. Christus ist ja im Himmel und regiert von dort aus über seine Kirche. Auch wenn die Kirche hier auf Erden sichtbare Strukturen hat, daß sie eine Körperschaft ist, daß es Pastoren als Leiter gibt, daß sie sich versammelt, Gottes Wort hört, Taufe und Abendmahl reicht; einfangen kann man das Reich Gottes in diesen Dingen nicht. Man kann Gottes Reich nicht mit menschlichen Institutionen gleichsetzen. Wenn das so wäre, dann bräuchte man nur Mitglied in der entsprechenden Körperschaft werden und schon hätte man am Reich Gottes teil.

Gewiß, Gottes Reich umfaßt auch sichtbare Dinge. Wenn sich eine Gemeinde unter Gottes Wort versammelt und ihn recht anbetet, dann wird es auch sichtbar. Sichtbar wird es auch, wenn Menschen hier in dieser Welt im Glauben leben, wenn sie, wie in unserem Gleichnis, alles daransetzen, um an Christus und seiner Herrschaft teilzuhaben und wenn sie im Zeichen seiner Herrschaft leben und ihrem Nächsten in Liebe dienen. Doch das ändert nichts an der Tatsache, daß das, was wirklich von Wert ist, unsichtbar ist. Der Schatz im Acker war verborgen und die kostbare Perle war nach außen hin eine von vielen. So mag auch Jesus Christus wie ein Religionsstifter unter vielen anderen erscheinen. Man muß eben genauer hinsehen.

### **2.3. Das Reich Gottes ist Gottes Gabe**

Daß ein Mensch genauer hinsieht und den Schatz findet, mit anderen Worten, daß ein Mensch Jesus Christus erkennt, ist Gottes Gabe. Auch darin zeigt sich Gottes Reich. Er bestimmt, wem er es gibt, Christus zu erkennen. Ein Mensch kann Jesus und das Reich Gottes nicht suchen, weil er gar nicht weiß, was er suchen sollte. Er ist ja von Hause aus blind für Gott und sein Heil. Und wenn er etwas suchen wollte – er könnte nichts finden, wenn Gott ihm nicht die Augen öffnen würde, so daß er das Evangelium versteht.

Es wird uns auch nicht berichtet, daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, eigens nach diesem Schatz gesucht hätte. Es wird einfach festgestellt, daß er ihn fand. Im Prinzip das gleiche gilt für den Kaufmann. Er war auf der Suche nach Perlen, als er die Superperle fand. Es fiel ihm einfach auf, daß er hier einen besonderen Fund gemacht hatte, so wie der Mann mit dem Schatz im Acker auch. So ist Gottes Herrschaft. Wir können sie nicht in unserem Lebenslauf verplanen und können uns auch nicht aus eigener Initiative in sie hineindrängen. Das heißt auch: Wir können uns das Reich Gottes nicht leisten so wie man sich ein Auto leistet.

Andererseits gibt es unter der Gottesherrschaft keinen Zwang. Ein Mensch, der Christus erkannt hat, will ihn wirklich ganz und aus freien Stücken. Er freut sich an ihm wie der Mann, der den Schatz im Acker fand. Er hängt so sehr an Christus, daß er im gegebenen Fall bereit ist, dafür einen hohen Preis zu bezahlen. Unter dieser Vorgabe kann man dann doch davon sprechen, daß er sich das Reich Gottes leistet. Er gibt viel dafür her, weil er von seinem Wert überzeugt ist. Gerade das möchte ja das Gleichnis deutlich machen.

### **2.4. Dem Christen ist das Reich Gottes mehr wert als alles andere**

Warum aber ist es manchmal notwendig, einen hohen Preis für den Glauben an Christus zu bezahlen? Der Grund ist folgender: Indem der Christ an Christus hängt, steht er automatisch im Gegensatz zu den Wertvorstellungen dieser Welt. Zwar kann der Christ die Welt nicht verachten, denn sie ist ja Gottes Schöpfung. Aber die in Sünde gefallene Menschheit denkt und handelt gegen Gott und hat darum andere Wertvorstellungen. Deshalb kommt es immer wieder zu Konflikten, in denen ein Christ oft einen hohen Preis bezahlt.

Paulus sagt im Philipperbrief: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet“ (Phil 3,7). Paulus hatte vordem ganz andere Wertvorstellungen. Er war Pharisäer und glaubte, sein Verhältnis zu Gott mit seinen religiösen Werken managen zu können. Er dachte: Indem ich das Gesetz halte und die Forderungen Gottes vom Sinai erfülle, bin ich vor ihm gerecht. Das war sein Lebensinhalt, dafür kämpfte er und dafür war er bereit, Andersdenkende zu verfolgen und zu töten. Sein subjektiv-menschliches Engagement für Gott ging ihm über alles – bis Gott es ihm gab, Jesus Christus zu erkennen. Da wurde aus dem Verfolger der Kirche ein Prediger des Evangeliums. Da wurde ihm Christus so wertvoll, daß er die leiblichen und seelischen Strapazen des Apostelamtes auf sich nahm einschließlich der sein Leben bedrohenden Feindschaft seiner früheren Gesinnungsgenossen. Für Christus zu leiden war wohl schmerzlich, aber er tat es, weil er wußte: Das ist der mir von Gott bestimmte Weg unter seiner Herrschaft und nur auf diesem Wege gewinne ich die Menschen für Christus.

Jesus hat ähnliches vor Augen, wenn er sagt. „Und wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verläßt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben“ (Mt 19,29). Weil denn das Reich Gottes einen so überaus hohen Wert hat, ergibt sich daraus die Konsequenz, daß ein Christ nicht nach irdischem Reichtum trachtet. Reichtum kann ihm wohl zufallen und er mag ihn gebrauchen, aber er ist nicht sein Lebensinhalt und er wird nicht sein Herz daran hängen. Das Herz, das Bewußtsein des Christen, ist vom Evangelium an Jesus gebunden.

### **3. Was heißt das für uns?**

Die Gottesherrschaft zeigt sich immer wieder neu darin, daß ein Mensch sie haben will. Wenn es darauf ankommt, dann läßt er alles andere fahren. Wir leben nicht in einer Gesellschaft, in der Christen aktiv verfolgt werden. Wir müssen für unser Christsein nicht unsere Freiheit oder unseren Kopf riskieren, so wie das unter der früheren Sowjetdiktatur der Fall war oder in kommunistisch regierten Ländern und in der islamischen Welt häufig der Fall ist. Darum wird sich der Preis der Gottesherrschaft bei uns anders bemessen.

*Wir* leben in einer Welt des Pluralismus, einer Welt, in der allen alles gleichgültig sein soll. Nichts ist von Wert, nichts lohnt sich wirklich. Vor allem den Religionen begegnet man gerne mit aufgeklärter Skepsis und läßt es sich gefallen, wenn Künstler Religionsstiftern symbolisch den Kopf abschlagen, wie es bei der Idomeneo-Inszenierung in der Deutschen Oper in Berlin geschehen ist. Was dagegen zählt, ist gesellschaftliche Anerkennung, Die gewinnt man vor allem durch Statussymbole, Geld, Macht und Anpassung.

Darum kann es sein, daß ein Christ sich solchen Dingen verweigert, wenn es darauf ankommt. Ich will einige wenige Beispiele nennen: Der eine könnte eine blendende Karriere machen und reich werden, aber weil sowohl er als auch seine Gemeinde erkannt haben, daß er das Evangelium verstanden hat und predigen kann, wird er Pastor. Als Pastor bezieht er wohl sein Gehalt, aber das macht ihn nicht reich, und seine Arbeit beinhaltet, daß er sich mit den Sünden und Problemen der Menschen beschäftigt. Aber sie hilft, daß Menschen ewiges Leben finden und also auch an Gottes Reich teilbekommen. Wohlgemerkt: Schon das ist eine Gestalt der Herrschaft Christi, daß ein Mensch um des Evangeliums willen auf eine sogenannte Karriere verzichtet.

Oder: Eine Frau fragt nach der Herrschaft Gottes in ihrer Familie und zieht es vor, ihrer Berufung als Mutter zu entsprechen und ihre Kinder christlich zu erziehen, anstatt sie in eine säkulare Krippe zu geben.

Es kann aber auch das Folgende bedeuten: Wenn in den Großkirchen Gottes Wort nicht mehr zu hören ist und Gottes Reich in ihnen nicht mehr zu finden ist, dann wird man es woanders suchen müssen. In der Regel findet man es nicht in repräsentativen Kirchengebäuden mit neu restaurierten Orgeln, sondern vielleicht in einer Hausgemeinde ohne die bekannten sakralen Accessoires, aber eben doch mit einer schriftgemäßen Predigt und in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Was nützt auch die Bindung an eine traditionelle Kirche, wenn ihre Predigt am Wort Gottes vorbeigeht? Christen sind herausgefordert, sich hier wieder neu Gedanken zu machen, was es ihnen wert ist, das Reich Gottes im sonntäglichen Gottesdienst wieder zu haben. Die Gottesherrschaft zeigt sich gerade darin, daß der Wert des Reiches Gottes und seiner Heilsgüter Menschen motiviert, alles andere hintanzustellen.

Das aber heißt: Gerade in unserer pluralistischen Gesellschaft, in der es keine Werte mehr geben und alles gleichgültig sein soll, haben wir reichlich Gelegenheit, mit unserem Engagement deutlich zu machen, daß es noch etwas gibt, was eine Investition lohnt: das Reich Gottes, die Versammlung unter einer Predigt, in der Gottes Wort recht verkündigt wird, der Glaube an Christus und der Dienst der Liebe am Nächsten. Wer dagegen der Meinung ist, Christus in kritischer Distanz oder gar in der besagten post-modernen Skepsis folgen zu können, der hat das Reich Gottes nicht. Also: Darf es auch etwas Teureres sein? Ja bitte: Gottes Reich und nichts anderes!

### **Zum Schluß: Die Bitte um das Reich Gottes**

Schließlich wollen wir uns auch darauf besinnen, daß uns Jesus zu beten gelehrt hat: „Dein Reich komme!“ Diese Bitte ist Ausdruck des Glaubens, daß Gott selbst es uns gibt, daß wir an seinem Reich teilhaben und daß sein Wille bei uns geschieht. Im Bilde gesprochen: Wir besitzen die kostbare Perle noch nicht. Wir besitzen sie erst in der neuen Schöpfung. Wir haben sie aber jetzt, indem wir verkaufen und investieren, um sie zu gewinnen. Aber daß wir sie gewinnen, das ist so gewiß, wie Gott nicht lügt. Wer bewußt darum bittet, an Gottes Herrschaft teilzuhaben, weiß, daß er sie nicht hat und daß er sie sich auch nicht verschaffen kann. Sie ist immer Gabe Gottes. Weil sie aber so kostbar ist, darum lassen wir nicht ab, darum zu bitten und alles beiseite zu legen, was uns daran hindert, sie zu gewinnen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:  
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601  
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)